**Zeitschrift:** Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
**Herausgeber:** Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
**Band:** 42 (1948)
**Heft:** 2

**Nachwort:** Zur politischen Diskussion : die Redaktion an die Leser
**Autor:** Trautvetter, Paul

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 09.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Zur politischen Diskussion

## Die Redaktion an die Leser

Es sind uns beim Beginn des neuen Jahrganges verschiedene Meinungsäußerungen zugekommen darüber, ob die Fortsetzung der Rußland-Diskussion richtig sei. Die Meinungen seien gemacht, sagen viele, und darum sei kein wirkliches Gespräch, sondern nur noch ein Aneinander-Vorbeireden möglich. Es mag stimmen, daß es Menschen gibt, die mit Nachdenken über diese Fragen aufgehört haben – vielleicht ehe sie recht damit angefangen hatten.

Wir möchten aber die denkwilligen Leser noch einmal darauf aufmerksam machen, daß es sich uns nie um eine bloße politische Diskussion gehandelt hat, sondern um eine Herausarbeitung und Klärung von Begriffen, die uns dringend nötig schien. Wer findet, daß er dieser Klärung nicht bedürfe, soll sich ruhig auf seinen Dogmen schlafen legen; wir wollen ihn nicht stören. Aber es gibt andere, die auf dem Standpunkt stehen: «Was du ererbt von deinen Vätern hast, *erwirb* es, um es zu besitzen.» Ich glaube, daß wir um viele große und heilige Erkenntnisse heute mehr als je zu ringen haben, wenn wir nicht Gefahr laufen wollen, zu verarmen. Es geht zum Beispiel um den Begriff der Freiheit, um das Verhältnis von politischer und wirtschaftlicher Freiheit, es geht um das Problem der Gewalt, um Demokratie und Diktatur, es geht um den Sozialismus und die Frage nach seiner geistigen Verankerung, es geht um den Frieden, um die Schaffung einer übernationalen Rechtsordnung; und hinter diesen Fragen erheben sich die allerletzten und größten.

Alle diese Fragen sind uns in konkreter und aktueller Gestalt in der Rußlandfrage entgegengetreten. Man könnte natürlich an dieser Konkretheit vorbeigehen und die Dinge mehr abstrakt und begrifflich erörtern. Aber ob das fruchtbar wäre, ist eine Frage; ja es ist sogar eine Frage, ob diese Methode ehrlich und tapfer wäre. Es wäre ein Ausweichen vor einer Sache, die uns erregt, und wir nehmen es niemandem übel, wenn sie ihn erregt. Aber dieses Ausweichen wäre insofern unehrlich, als wir ja dann doch wieder Stellung nehmen, einfach weil wir müssen. Es ist schwer, es den Leuten recht zu machen; einmal ist man ihnen zu begrifflich und zuwenig konkret; sobald man aber Anschauungsmaterial bringt, dann schreien sie: «Das wollen wir nicht hören, davon haben wir jetzt genug.»

Wir dürfen nicht müde werden. In einer fiebernden und erschütterten Welt kann die Ruhe nicht unser erstes Anliegen sein. Vor den Problemen zu fliehen, unter denen Millionen leiden, die Augen zu schließen vor den Gefahren, die die Welt bedrohen, wäre Torheit und Schuld dazu.

Sicher wollen wir uns von der Politik nicht auffressen lassen. Wir wollen auch, soviel an uns liegt, das unsrige tun, daß die «Neuen Wege» nicht eine politische Revue werden. Aber gerade, wenn wir den Blick noch auf andere Dinge geheftet halten, werden wir nicht fliehen vor den Problemen der Zeit, auch nicht vor den politischen. In einen religiösen Winkel lassen wir uns nicht drängen. Wir lassen uns in diesen Winkel auch nicht hineinkomplimentieren von denen, die so freundlich sind, uns zu sagen, daß wir «religiös» doch so manches zu schreiben hätten. Einstweilen hat uns unser religiöses Gewissen – nicht unsere politische Sympathie – zu einem Kampf um die Menschenrechte, um die Freiheit und um den Frieden geführt.

Wir wollen nicht von denen reden, die etwas allzu naiv ihre Meinung verraten haben, die dahin geht, daß die Diskussion über Rußland geschlossen werden soll, während selbstverständlich die «Rundschau» nach wie vor gleich geschrieben werden dürfe. Da möchten wir sie schon bitten, einen gerechteren Weg aus der Schwierigkeit heraus zu zeigen. Einstweilen bleibt uns nichts anderes übrig, als es offen zu sagen und unsere Meinung zu begründen, wenn wir die Stellungnahme der «Rundschau» nicht verantworten können.

*Paul Trautvetter.*

## Zur Auseinandersetzung über den Sowjet-Kommunismus

Die Auseinandersetzung in den «Neuen Wegen» um Rußland scheint mir notwendig. Die Dinge, um die es dabei geht, sind so überaus wichtig, daß die «Neuen Wege» nicht wären, was sie sein sollen, wenn diese Fragen dort nicht mit aller Deutlichkeit erörtert würden. Wenn dies von zwei verschiedenen Gesichtspunkten aus geschieht und nicht ohne Leidenschaft geschehen kann, so ist das sicherlich für die beiden Hauptverantwortlichen unseres Organs sehr schwer, dient aber wohl doch dazu, daß die Diskussion um so tiefer gräbt und um so größere Klarheit bringt.

Dr. Kramer scheint mir zunächst eins nicht genug zu beachten: wieviel tragischer es ist, wenn die, welche es unternommen haben, eine neue Welt aufzurichten, eine Welt der Gerechtigkeit, Freiheit und Brüderlichkeit, sich selbst dagegen versündigen, als wenn die alten Gegner dieser neuen Welt, die Militaristen und Kapitalisten es tun. Wenn unter dem Sowjetregime Dinge geschehen, über die man unter dem Zarismus nicht erstaunt gewesen wäre! Ist es nicht trostlos, wenn die Kommunisten sich auf ein Niveau begeben, angesichts dessen man sich nur noch darüber streiten kann, ob sie es dort, wo sie Meister sind, schlimmer treiben oder die andern in Griechenland usw. Dr. Kramer warnt durch Worte von Leonhard Ragaz vor dem Verrat an sich selbst als vor der großen Gefahr. Ist es nicht eben solcher Verrat